



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Denkmale des Landes Paderborn**

**Ferdinand <II., Paderborn, Bischof>**

**Paderborn, 1844**

Geschichtliche Erläuterungen

**urn:nbn:de:hbz:466:1-9397**

### Geschichtliche Erläuterungen.

1. Delbrück ist ein besonderes Gebiet oder Landschaft der Diöcese und des Fürstenthums Paderborn, zwischen den Flüssen Lippe, Ems, Bursle und Glenne, und dem Teutoburger Walde. Mit Ausnahme eines großen Fleckens, wohnen in diesem Lande die Einwohner auf Meierhöfen und in Hütten, die durch langen und breiten Zwischenraum zerstreut sind. Sie sind betriebsam, ausdauernd in der Arbeit und tauglich zum Kriegsdienst; aber mit Unrecht nennt sie Gryphiander <sup>1)</sup> wild und unbändig, und schwagt Reinecke <sup>2)</sup>, sie seien aus dem Lande der Allobroger dorthin eingewandert. Gryphiander sagt auch, und nach Freher über die verborgenen Gerichte ist es zum Sprichworte geworden, man pflege die Verbrecher zuerst an den Galgen zu hängen, und dann erst über ihre Verbrechen, oder ihre Unschuld Untersuchung anzustellen. Aber lassen wir die widerlichen Verläumdungen Gryphianders, welche die Sache selbst widerlegt. Hier, unter des kriegerischen Volkes Männern, ward geboren Johann Sporck, zwar von niederer Abkunft unter Landleuten, aber es zeichnete ihn ein kriegerischer und das (gewöhnliche) Loos der Sterblichen weit überragender Charakter aus. Eine Mavortische Gluth trieb den Jüngling; rings um ihn her rauschten die kaiserlichen Waffen; er warf daher die Hacke von sich, legte die Waffenrüstung an, und ging freiwillig zum Lager der Ligue, und von da zum kaiserlichen Lager. Hier schwang er sich nach und nach zu allen militärischen Stufen empor, und erwarb sich in dem schwedischen, französischen, dänischen und türkischen Kriege fortwährend durch vortreffliche Heldenthaten den Ruhm eines sehr ausgezeichneten Soldaten und Heerführers, bis er endlich im ungarischen Kriege, als Ober-General des kaiserlichen Heeres, die Rebellen dem Kaiser unterwarf und Ungarn bezwang. Fortwährend nämlich zwei Blize in dem kaiserlichen

<sup>1)</sup> L. de Weichbild. Saxon. c. 57. <sup>2)</sup> P. 2. Syntag. fol. 229. et in append. ad Helmoldum.



Kriege, wurden Johann Werth und Johann Spork, beide gleichsam die Cincinnati unserer Zeit, von der Flur zu den Heeren gerufen, um sie zu führen und den Feinden stets auf der Ferse zu sitzen. Und der Kaiser bewies sich gegen Spork nicht minder freigebig, als dieser ein wackerer Krieger war, und beschenkte ihn herrlich mit ansehnlichen Gütern, Burgen und Ehren, und es sieht Delbrück jetzt den Spork als Reichsgrafen, welchen es als Landmann geboren hat.

2. „Von da ward das Heer bis zu den entferntesten Brukterern geführt, und die ganze Strecke zwischen den Flüssen Ems und Lippe wurde verwüstet, nicht weit vom Teutoburger Walde<sup>3)</sup>.“ Delbrück wird aber der letzte Wohnsitz der Brukterer genannt, nicht in dem Sinne, als ob es der jüngste gewesen sei; denn in dieser Weise, und der Ordnung nach, war es der erste, oder wenigstens der älteste; sondern hinsichtlich der Zeit, in welcher Germanicus in Deutschland Krieg führte, und der übrigen Brukterer, welche sich bis zu den unteren Ufern beider Flüsse und fast bis zu den Mündungen erstreckten.

3. Dieses alte und berühmte Volk hat oft sowohl die Wohnsitz, als auch den Namen geändert. Von Vellejus, Tacitus, Plinius<sup>4)</sup>, Suetonius, Apollinaris, Claudianus werden sie Brukterer genannt, von Ptolemäus *Βουσακτεροι* (Busacteri), von Strabo *Βούκτεροι* (Bucteri), von Beiden fehlerhaft und gegen den Ursprung des Namens; auf der Reise-Tabelle Bukturi und Brukturi, in der Lobrede des Nazarius Bruteri, bei Sulpitius Alexandrinus Brakteri, von Beda in der Geschichte der Engländer, von Marcellinus im Leben des h. Swibertus Boruktuarii, von Pabst Gregor II. in dem Briefe, der im Leben des h. Bonifacius sich findet, Borthari. Als aber die „Brukterer, mit Uebereinstimmung der benachbarten Völker, vertrieben und gänzlich vertilgt waren, sei es nun aus Haß gegen ihren Uebermuth, oder weil die Beute reizte, so wanderten die Chamaver und Angrivarier in das alte Gebiet

<sup>3)</sup> Tac. Ann. I. 1. <sup>4)</sup> Plin. I. 2. epist. 7.



derselben ein<sup>5)</sup>." Diejenigen, welche übrig blieben, suchten sich theils jenseits der Lippe- und Ems-Quellen und des Teutoburger Waldes an der Weser, und am Hercynischen Walde Wohnsitz;

— der Brukterer nahte  
Als Anwohner des Harz-Gebirges<sup>6)</sup>.

Theils ließen sie sich an der Ruhr nieder, wo noch heutiges Tages eine Spur von dem Volke übrig ist, die Burg Bruchium, der Hauptort der Broichschen (Bruchianischen) Standesherrschaft, und ein Grafensitz. Hier gewannen sie neue Kräfte und wagten es, ihr Gebiet zu erweitern, unterjochten und vertrieben die Tenkterer und nahmen das ganze Herzogthum Berg in Besitz, bis zum Westerwalde vorrückend; und mehr als einmal haben sie Kaiser Constantin dem Großen zu thun gemacht. Daher werden sie auf der Reise-Tabelle Köln gegenüber verlegt. So auch werden sie von Nazarius und Sulpitius Alexandrinus an das Ufer des Rheines versetzt und den vornehmsten Völkerschaften der Franken beigezählt, die den Römern immer furchtbar waren; bis sie zugleich mit den übrigen Franken in Gallien einfielen. Die Ueberbleibsel, welche in der Gegend von Ratingen und Düsseldorf wohnen blieben, sollen zu den Lebzeiten des h. Swibertus von den Sachsen vertilgt worden sein. —

4. Wenn, wie Tacitus angiebt, zwischen „der Ems und Lippe, nicht weit vom Teutoburger Walde, die entferntesten Brukterer“ gewohnt haben, so ist es offenbar, daß dieselben damals die Strecke von Delbrück inne hatten, deren Bewohner die kleinen hießen, durch welche, nach dem Zeugniß Strabo's<sup>7)</sup>, die Lippe fließt, während die großen an der Ems wohnten. Daher muß man nach der Meinung des Strabo und des Tacitus sagen, daß die Delbrücker, Nietberger, Rhedaer, Stromberger, Wiedenbrücker kleine Brukterer gewesen seien; die Ober-Iffelaner, Osabrücker, Münsterländer, rühmten sich des Namens der großen gerühmt haben.

<sup>5)</sup> Tac. de mor. Germ. <sup>6)</sup> Claud. de 4. cons. Honorii. <sup>7)</sup> L. 7.



5. Moller in seinen Beschreibungen <sup>8)</sup> des Rheines:

„Ja, in dem Wort Delbrücker noch findest du Spuren des Namens.“

Denn mag der Name Brukterer, wie Pighius und mehrere Andere meinen, hergeleitet sein von den Sümpfen, welche wir Broucken nennen, so das Brouckers gleichsam Sumpfanwohner sind, oder von den Brücken: auf Delbrück paßt Beides; denn es ist einestheils sumpfreich, anderestheils hat es Ueberfluß an Brücken und Dämmen <sup>9)</sup>. Diese Brukterer hat zweifelsohne Tacitus <sup>10)</sup>, indem er über den diesfälligen Feldzug gegen die letzten Brukterer handelt, mit diesen Worten bezeichnet: „Er sandte den Cäcina vor- auf, damit er die unbekanntten Gegenden der Sümpfe durchforschte, und Brücken und Dämme auf dem sumpfigen Grunde und in den trügerischen Ebenen anlegte.“ U. s. w. Hierher gehören auch die langen Brücken, von welchen ebenfalls Tacitus erzählt <sup>11)</sup>: „Dieser Fußsteig ist eng, zwischen ungeheuern Sümpfen, und ehedem von L. Domitius aufgeworfen.“ Wenn dieser Weg irgendwo von Nutzen war, so war er's in diesen sumpfigen Gegenden Westphalens, da das Heer auf einem Heerwege von dem Rhein und von der Mündung der Lippe in das Innere Germaniens geführt wurde, wo immer ihn Vipsius auch mag hergehen lassen.

6. Dieses war die vorzüglichste Ursache des Feldzuges gegen die Germanen, in welchem die entferntesten Brukterer verheert wurden. „Zu der Zeit,“ wo Augustus gestorben, „war kein Krieg mehr übrig, als der gegen die Germanen; mehr aus Begier, um den Schandfleck abzuwaschen wegen des Verlustes des Heeres sammt Quinctilius Varus, als um das Reich zu erweitern, oder eines würdigen Preises <sup>12)</sup> wegen.“

7. Des Drusus Sohn, „dem nebst seinen Kindern und Nachkommen jener Beiname von dem Senate verliehen <sup>13)</sup> wurde.“

<sup>8)</sup> L. 28. <sup>9)</sup> V. orig. Franc. Isacii Pont. l. 1. c. 9. <sup>10)</sup> Ann. l. 1.

<sup>11)</sup> Ann. l. 1. <sup>12)</sup> Ann. l. 1. <sup>13)</sup> Flor. l. 4. c. 12. Dio l. 55. Suet. in Claud. c. 1.



„Außerdem erkannte der Senat unter mehrem Anderen ihm und seinen Nachkommen den Beinamen Germanicus zu.“ Diesen Namen führten in der Folge noch andere Kaiser, wie Vitellius (im Leben Galba's bei Plutarch), welcher sogar seinen unmündigen Sohn Germanicus nannte<sup>14)</sup>; Trajanus, in der Lobrede des Plinius; M. Aurelius Antoninus, bei Capitolinus; Antoninus Commodus, bei Lampridius; Antoninus Caracalla, bei Spartianus, und noch andere Cäsaren haben sich denselben mit Unrecht beigelegt. Wann sie in andern Provinzen einige deutsche Soldaten auf Streifereien, nach geringem Verluste, besiegt, oder zu Freunden angenommen, oder eine kleine Gegend Germaniens bezwungen hatten; so rühmten sie sich alsbald, ganz Germanien unterjocht<sup>15)</sup> zu haben. Domitianus aber, dem, nach dem Zeugnisse Martial's, „Germanien, nach Bezähmung des Rheins, einen edlern Namen verlieh,“ war so eitel und so begierig nach diesem Titel, daß er „nach zwei Triumphen, den Beinamen Germanicus sich anmaßte, und den Monat September und Oktober nach seinen Benennungen in Germanicus und Domitianus umtaufte, weil er in dem einen die Regierung übernommen habe, in dem andern geboren<sup>16)</sup> sei.“ Wie ungegründet aber dieser Triumph, und wie ungebührnd dieser Beinamen für ihn gewesen, das beweiset Xiphilinus aus dem Dio, welcher sagt, daß Domitian mit dem Heere nach Deutschland gezogen und, ohne einen Feind gesehen zu haben, zurückgekehrt sei. Daher bezeugt Tacitus im Leben Agricola's, „daß der falsche Triumph (Domitian's) über Deutschland zum Gespötte gereicht habe, indem er käuflich Leute an sich gebracht, deren Kleidung und Haare er so gestalten ließ, daß sie den Schein von Gefangenen gewährten.“ Und in dem Buche über die Sitten der Germanen sagt Tacitus: „In den nächstfolgenden Zeiten (des Domitian) hat man mehr über sie triumphirt als gesiegt. Er ahmte nämlich hierin die lächerliche Eitelkeit des C. Cäs. Caligula nach, der, wie Suetonius<sup>17)</sup> bezeugt, als bald

<sup>14)</sup> Tac. hist. l. 2. <sup>15)</sup> Elias Schedius de diis Germanis p. 27. <sup>16)</sup> Suet. in Domit. c. 13. Macrobi. l. 1. Saturnal. c. 13. <sup>17)</sup> L. 4. c. 45.



die Gelegenheit zum Kriege fehlte, wenige Deutsche von der Leibwache übersehen und sich jenseit des Rheines verbergen ließ. Nach der Mahlzeit mußte man ihm unter dem größten Lärm melden, der Feind sei da. Hierauf begab er sich eiligst mit seinen Freunden und einem Theile der prätorianischen Reiter in den nächsten Wald. Hier ließ er Bäume fällen und zu Trophäen einrichten; kehrte dann bei Fackelschein zurück und schalt die Furchtsamkeit und Feigheit Derer, die nicht gefolgt wären; die Begleiter aber und Theilnehmer des Sieges beschenkte er mit einer neuen Art und Namen von Kronen, welche mit der Gestalt der Sonne und des Mondes und der Gestirne prangten, und von ihm Spähkronen genannt werden. Nach dem Zeugnisse des Persius (Sat. 7.) schickte er einen Brief, mit Lorbern geschmückt, als Verkünder des Sieges, nach Rom.

— — Ein Lorber ward gesandt vom Kaiser,  
Weil glänzend er die deutsche Jugend niederwarf.

Ein lächerlicher und von unsern Germanen mit Recht verspotteter Feldzug, so daß Tacitus über die Sitten der Deutschen eigentlich und wahrhaft gesagt hat: „Die sehr großen Drohungen des Cajus Cäsar fielen zum Gespötte aus.“ Suetonius<sup>18)</sup> fährt fort: „Nun ließ er sich die Sorge für den Triumph angelegen sein. Außer den Gefangenen und Ueberläufern aus den Barbaren wählte er auch den jedesmal größten und, wie er selbst sagte, triumpheswürdigen aus Gallien, und einige von den Fürsten, und hob sie zu dem Siegesaufzuge auf; auch zwang er sie, nicht nur das Haar roth zu färben und wachsen zu lassen, sondern auch deutsch zu lernen und barbarische Namen zu führen.“

8. Tacitus erzählt im zweiten Buche der Annalen: „Den Grabhügel, welcher den Legionen des Varus errichtet war, und den Altar, welcher dem Drusus gesetzt war, hatten sie zerstört. Er stellte das Denkmal wieder her und hielt selbst zuerst zu Ehren seines Vaters den Wassenlauf,“ nach einem sehr alten Brauche bei Leichenbegängnissen berühmter Männer, welchen Virgil<sup>19)</sup>, Livius<sup>20)</sup>,

<sup>18)</sup> Cap. 47. <sup>19)</sup> Aeneid. I. 5. et 11. <sup>20)</sup> L. 25.



Lucanus <sup>21)</sup>, Statius <sup>22)</sup> beschrieben haben. Dieser Altar war verschieden von dem Ehren-Grabhügel, dessen Suetonius im Leben des Claudius <sup>23)</sup> gedenkt: „Das Heer errichtete ihm einen Ehren-Grabhügel, um welchen es nachher jährlich, an einem bestimmten Tage, einen Waffenlauf anstellte, und die Städte Galliens öffentlich ein Dankfest feierten. Denn dieser war am Rheine, nach dem Zeugnisse Dio's <sup>24)</sup>: „Es wurden ihm Ehren-Grabhügel gerade am Rheine gewidmet,“ von denen einer, nach Eutropius <sup>25)</sup>, bei Mainz war, welchen Serarius beschreibt <sup>26)</sup>. Jener aber befand sich in der Nähe der Lippe und Aliso's, in jener Ebne, welche, wie Horrion <sup>27)</sup> in seiner Paderbornischen Lobrede bemerkt, zwischen Aliso und der Lippe-Quelle liegt. \*) Er wurde von den Germanen zerstört, von Germanicus Cäsar aber wieder errichtet oder hergestellt. Seinen ersten Ursprung aber verdankt er der Festung Aliso, oder dem L. Domitius Ahenobarbus, dem Großvater des Kaisers Nero, der, in Aliso zurückgelassen, gleichsam als Vorsteher oder Legat Germaniens, einen Heerweg, oder Fußsteig, nach dem Zeugnisse des Tacitus, vom Rheine bis nach Aliso aufwerfen ließ, und dann, wie ebenderselbe meldet, „mit dem Heere über die Elbe ging, indem er weiter in Germanien vordrang, als irgend einer der Vorigen, und deswegen die Auszeichnungen eines Triumphes erhalten <sup>28)</sup> hat.“

9. Suetonius sagt im Leben Caligula's über Germanicus: „Wenn er irgendwo berühmter Männer Grabstätten erkannte, so brachte er den Manen derselben Todtenopfer dar. Als er die alten und zerstreuten Ueberbleibsel der in der Varus-Schlacht Gefallenen beerdigen wollte, war er der erste, welcher anfing, sie mit eigener Hand zu sammeln und zu Hause zu tragen <sup>29)</sup>. Tacitus (Annalen 1. B.):

„Daher fühlte Cäsar sich gedrungen, den Kriegern und ihrem Anführer die letzte Ehre zu erzeigen: gerührt stand da das ganze

<sup>21)</sup> L. 8. <sup>22)</sup> L. 6. <sup>23)</sup> Cap. 1. <sup>24)</sup> L. 55. <sup>25)</sup> L. 7. hist. Rom.

<sup>26)</sup> L. 1. rer. Mog. c. 15. <sup>27)</sup> Cap. 9. <sup>28)</sup> Ann. 1. 4. <sup>29)</sup> Suet. in vita Calig. c. 3.

\*) Der Ort der Ara Drusi läßt sich nicht genau bestimmen.



Heer, wegen der Verwandten, Freunde, dann — wegen des Kriegsgeschicks und Menschenlooses . . .

Nachdem Cäcina vorausgeschickt worden, die Waldschluchten zu durchspähen, und Brücken und Dämme über die Sümpfe und das trügerische Moor zu führen, schreiten sie in das Trauergesilde, graus durch Anblick und Erinnerung. Das erste Lager des Varus, von weitem Umfange, und mit abgestecktem Mittelraum, zeigte das Werk von drei Legionen; weiterhin sah man an dem halbzerstörten Walle und seichten Graben, wo der geschlagene Rest sich gesetzt hatte: mitten auf dem Felde gebleichte Knochen, so wie man geflohen war, wie man Stand gehalten, zerstreut, oder in Haufen. Ueberall umher zerbrochene Waffen, Glieder von Pferden, und Köpfe, an Baumstämme genagelt; in den nahen Hainen die Altäre, an welchen die Barbaren die Tribunen und Centurionen vom ersten Range geschlachtet hatten. Wobei die, welche jene Niederlage überlebt, und dem Gemegel oder den Banden entwischt waren, erzählten: „Hier wären die Legaten gefallen, da die Adler entrisfen worden; dort habe Varus die erste Wunde erhalten, dort der Unglückliche sich selbst durchbohrt; da die Stelle, wo Arminius vom Tribunal herab gesprochen: dann, wie viel Galgen, welche Gruben er für die Gefangenen bereiten lassen; wie er mit den Fahnen und Adlern übermüthig sein Gespött getrieben.“ — Und so begrub das hier versammelte römische Heer, im 6. Jahre nach der Niederlage, die Gebeine der drei Legionen, ohne daß jemand wußte, ob er Ueberreste von Fremden oder von den Seinigen mit Erde decke, alle, wie Freunde, wie Verwandte: mit zunehmendem Grimm gegen den Feind, gleich wehmüthig und erbittert. — Den ersten Rasen zum Grabhügel legte Cäsar, eine süße Weihe den Abgeschiedenen, und für die Anwesenden Beweis seiner theilnehmenden Trauer<sup>30)</sup>.“

Dio<sup>31)</sup>: „Aber Germanicus drang auf seinem Feldzuge gegen die Deutschen schleunigst bis zum Ocean vor, und als er die Barbaren mit Gewalt besiegt hatte, sammelte und bestattete er die

<sup>30)</sup> Tac. I. 1. <sup>31)</sup> L. 57.



Gebeine Derer, die mit Varus gefallen waren.“ Jedoch nicht aller Gefallenen Gebeine sind dort begraben, sondern daß einige an andere Orte zur Bestattung übersandt worden seien, bekundet ein Stein, der vor nicht gar langer Zeit zu Xanten ausgegraben wurde, und der, wie Teschemacher bezeugt, auf dem Schlosse der Edelen von Loe in Wissen noch vorhanden ist, und darthut, daß Vielen, die mit Varus unterlagen, zu Xanten Ehrengrabmale \*) gesetzt worden sind. Sodann erzählt Georg Agricola in seinen *Metallicis*, ihm sei von Freunden aus Spanien folgende zu Helereua gefundene Inschrift übersendet: „Hier ruhen die Gebeine von Soldaten der 5. und 19. Legion, welche mit Quinctilius Varus getödtet und auf Geheiß des Oberbefehlshabers Germanicus hierher gebracht sind.“ —

10. Gobelin Persona <sup>32)</sup> berichtet in dem *Cosmodromium* Folgendes: „In oben gemeldetem Jahre des Herrn 1410 entstanden zwischen dem Herrn Wilhelm, erwähltem Bischof von Paderborn, einerseits, und dem Herrn Friedrich, Erzbischof von Köln, und Adolph, Grafen von Kleve und von der Mark, andrerseits die heftigsten Fehden. Daher zogen der Erzbischof und der Graf ein starkes Heer zusammen, und drangen den 18. December mit Macht in ein Gebiet des Herrn Erwählten, Delbrück genannt, welches von allen Seiten von Sümpfen und Gräben umgeben war. Jedoch die Bauern jenes Landes rückten ihnen entgegen und hielten den Eintritt der Feinde mehrere Stunden auf; endlich aber unbewaffnet den Bewaffneten weichend, zogen sie sich in die Sümpfe zurück. — Der Herr Erwählte aber, der von dem Orte des Eindringens der Feinde mehr als 60 Stadien entfernt und dieses Ereignisses ganz unfundig war, residirte auf seinem Schloß in Neuhaus. Als nun die Flamme von den in Brand gesteckten Häusern die Luft durchdrang und ihm von der Nähe der Feinde Kunde gab, so wagte er,

\*) Kenotaphium bedeutet ein Ehrengrab, in welchem die Gebeine nicht enthalten sind.

<sup>32)</sup> Aetat. 6. c. 91.



von der Macht derselben in Kenntniß gesetzt, anfangs nicht, sich in einen Kampf mit ihnen einzulassen. Wiewohl nun die zuvor Genannten, der Erzbischof und der Graf, in der folgenden Nacht in jenem Lande ihr Lager aufzuschlagen sich vorgenommen hatten, so wurde ihnen doch dieser Plan durch den übeln Dienst der dortigen Weiber, den sie ihren Häusern angekeihen ließen, indem sie dieselben heimlich in Brand steckten, vereitelt. Die Herren gedachten sich dieselben nur Eine Nacht zu Nuzze zu machen und sie am folgenden Tage in Flammen aufgehen zu lassen; nun aber faßten sie, nach übereilter Berathung, plötzlich den Entschluß, für jetzt sich aus dem Lande zurück zu ziehen, die Auskehrung desselben für den morgigen Tag aufzusparen, und sich zu andern Dertern zu begeben, die ihrem Lande nahe und unterworfen waren. Als Fürsten, die mehr an Wohlleben, als an die Unbequemlichkeiten der Nachtkälte gewöhnt waren, und es für zu beschwerlich hielten, unter freiem Himmel zu übernachten, sagte ihnen Dieses um so mehr zu. Da sie nun auf dem Wege, auf welchem sie kurz vorher hineingerückt waren, in eiligem Marsche zurückzogen, fanden sie denselben, der mittels Pfählen und Gräben angelegt war, gänzlich unwegsam und durch Batterie-Posten besetzt. Sie bogen daher ab und bahnten sich einen andern Weg durch die Sümpfe, und als nun der Erzbischof und der Graf mit einigen bewaffneten Reitern und mit ihren sämtlichen Fußtruppen vorbeizogen, stürzten die Bauern durch die Sümpfe von allen Seiten hervor, besetzten diesen von Neuem gebahnten Weg, und warfen die Wagen der Feinde, welche mit Pfeilen beladen waren, mit den Bombarden auf dem engen Wege wacker um. Denn einige Bauern besaßen, nachdem sie etwa 4000 Pfeile verschossen hatten, durchaus keine Waffen. Da sie nun die Geschosse auf den umgestürzten Wagen der Feinde besizen, ziehen sie Ballisten auf, richten hierhin und dorthin, vor- und rückwärts, die Pfeile, und halten die Gegner mit ihren eigenen Wurfspießen von dem Zugange des abgeschnittenen Passes ab. Nun brach die Nacht über sie herein, und die Fürsten selbst zogen, von den unvermutheten Strapazen ermüdet, mit getheilten Schaaren auf Abwegen, die



ganze Nacht, hart mitgenommen, zurück. Ihre Feldzeichen, nebst einem großen Theil ihres Volkes, büßten sie in dieser Gegend ein. In der ganzen Nacht setzten die Bauern ihnen, die so wider Willen zurückblieben, mit ihren Pfeilschüssen aus dem Versteck unaufhörlich zu. Auf die Kunde hiervon sammelte der Herr Erwählte in derselben Nacht ringsumher nach Möglichkeit seine Getreuen, und begab sich mit den Seinigen, in der Morgendämmerung, schleunigst in das Delbrücker Land. Gegen Tagesanbruch nun suchten die Feinde, hier und da entlegene Strecken dieser Gegend durchirrend, einen Ausgang. Jedoch wollte der Herr Erwählte, wie er denn der erwünschten Ankunft seiner Getreuen sehnlichst entgegen sah, mit den Seinen nicht plötzlich sich in ein Treffen mit den Feinden einlassen, sondern er beobachtete sie als solche, die gleichsam in seinen Netzen gefangen waren, sorgfältigst, und machte, wie verstellter Weise fliehend, vor ihnen eine Schwenkung. Da diese nun erwogen, daß sie so verstrickt seien, und sahen, wie die Anzahl der Gegner mehr und mehr zunahm, so trachteten sie, wie in Todesverweissung, durch die unwegsamen Strecken des Sumpfes den Durchgang zu gewinnen. Aber die Fußtruppen des Herrn Erwählten, vorzüglich die Paderborner Bürger, boten ihnen zwischen den Sümpfen wacker die Spitze, nahmen Einige gefangen, hieben Andere nieder, und vereitelten ihr Trachten, zu entkommen. Doch Viele von ihnen sind, ehe die erwähnten Fußgänger sie erreichten, mit der Fahne des Grafen entronnen. Endlich, ungefähr um zwei Uhr Nachmittags, greift sie der Herr Erwählte mit Nachdruck an, und sie stellten sich ihm gegenüber in Schlachtreihe, spornten die Pferde und sprengten auf ihn los. Aber ehe es zu einer Waffenprobe kam, lenkten sie, so furchtbar sich auch ihr Anrennen, durch den ungestümen Lauf der Pferde, durch das Zusammenschlagen der Waffen und durch den gefällten Lanzenwurf darstellte, seitwärts ab, und ergriffen plötzlich die Flucht. Und so hier und da auf den Feldern zu Boden gestreckt, von Pferden, durch unwegsamen Ritt und durch Sümpfe gänzlich besiegt, wurden 360 Bewaffnete an der Zahl, und beinahe 60 Unbewaffnete gefangen genommen; Wenige von ihnen wurden getödtet,



oder im Sumpf untergetaucht; ihre Zahl wurde auf 16 angeschlagen, und die Zahl der Pferde, welche die Besiegten verloren haben, wurde auf 800 geschätzt, obschon bei der Vertheilung der Beute keineswegs so viele Pferde vorgeführt wurden. Am folgenden Tage nahm der Herr Erwählte den einzelnen Gefangenen unter einer bestimmten Form den Eid ab, und gab Denen, welche dem Ritter-Stande angehörten, einen Monat Waffenstillstand, die Gemeinen ließ er zum Gewahrsam übergeben. Da er jedoch wollte, daß die Bürger von Soest, die vor den übrigen Gemeinen im guten Rufe standen, sich des Vorrechts der Ritter erfreuten, so gewährte er ihnen einen ähnlichen Waffenstillstand; und den zum Reiterdienste bestimmten Jünglingen verlängerte er die Zeit des Waffenstillstandes über drei Monate. Als daher der genannte Monat Waffenstillstand verfloßen war, kehrten alle Gefangene des Ritter-Standes, gemäß des ihnen bestimmten Termins, kraft des berührten Eides, in die Gefangenschaft zurück. Die Bürger von Soest aber, nämlich 800 Waffemänner, und ihre 16 Diener, wurden von einem gewissen Hauptmanne des vorbesagten Grafen auf dem Wege, welchen sie zum Rückzuge in die Gefangenschaft einschlagen mußten, sorgfältig gefangen genommen und dem Gewahrsam überliefert, und kehrten also mit nichten in die Gefangenschaft zurück. Ob nun jene Bürger, oder doch einige von ihnen, um den Plan dieser Gefangennehmung, die von einem ihrer Kampfgenossen an ihnen verübt wurde, gewußt haben, daran zweifelten damals Viele; jedoch glaubten Viele, daß jener Gefangennehmung ein Einverständnis ihrer genannten Herren zum Grunde gelegen habe. Erträglicher jedoch hat es Einigen geschienen, daß Dieses Jenen begegnet sei, als wenn es an Denen geschehen wäre, die vom Ritterstande abstammten. Die Fürsten des deutschen Reiches nämlich pflegten bis auf jene Zeiten ihren besiegten Soldaten in der Heilighaltung des gegebenen Wortes kein Hinderniß in den Weg zu legen. Sie folgten hierin der Sitte der alten Römer, welche in heiliger Scheu es für Schande hielten, den Marcus Regulus, der zu seiner Zeit alle Römer an Kriegsrühm übertraf, und aus Ehrfurcht vor der Heiligkeit des Eides in die



Gefangenschaft zurückkehren wollte, davon abzuhalten. — Da nun der Erzbischof und der Graf, wie erwähnt ist, sehr erbittert waren, so wurde der Lauf der Fehden mit noch größerer Grausamkeit erneuert, und sie legten in vier Städte, nämlich Brilon, Rütthen, Gesecke und Lippe zahlreiche Besatzungen von Bewaffneten, denen der Herr Erwählte in zwei Städten seiner Diöcese seine Vasallen entgegen stellte, und, nachdem er Herzöge, Grafen, Edle und Barone, 21 an der Zahl, zu einer Ligue mit sich zusammen gezogen hatte, leistete er ihnen mit einer mächtigen Mannschaft Widerstand. Und so finden auf beiden Seiten Mord und Todschlag der Menschen, Versengen der Häuser, mannigfache Veraubung und verschiedene feindliche Einfälle statt. Niemals jedoch wagte der Erzbischof oder der Graf, nach dem oben erwähnten Kampfe, in eigener Person des Herrn Erwählten Land zu betreten. Aber der Herr Erwählte selbst führte öfter persönlich das Heer an, und durchstreifte, Beute machend und sengend, der Feinde Land; daher er denn die Stadt Kalenhart einnahm und den Flammen preis gab. Auf beiden Seiten wurden viele Ausgaben gemacht; aber in dem Grade, wie der Herr Erzbischof und der Herr Graf Reichthum in Ueberfluß besaßen, wurden auch in ihren Besatzungen größere Ausgaben gemacht. Aber der Herr Erwählte bewies sich in seinen Spenden von Lebensmitteln, die er großen Theils von seinen Feinden mit Gewalt erzwang, und in seinen Schenkungen, vorzüglich an Kriegspferden, deren er über 200 nach der Zeit dieser Fehde vergab, gegen Alle eben so freigebig, als gütig; dabei war er herablassend und vertraulich. Daher sammelten sich mehrere Ritter, von seinem Ruhme angezogen, aus fremden Ländern um ihn. Endlich, als der Sturm der Fehden neun Monate gewährt hatte, richtete der Bischof von Lüttich, aus Gunst gegen den Erzbischof von Köln, an den Bischof von Paderborn einen Fehde-Brief. Die Gegner des Bischofs, oben genannter Erzbischof und Graf, waren nämlich der Meinung, er werde sich durch die Macht jenes Herrn am meisten einschüchtern lassen. Sie brachten also ein großes Heer auf die Beine, und begaben sich mit vielen mit Lebensmitteln und Waffen



beladenen Wagen, gleich als wollten sie Wilhelm's Land mit einer mächtigen Mannschaft durchziehen, zu den Dörtern ihrer Besagungen. Sie schickten jedoch eine feierliche Gesandtschaft zu einem bestimmten, etwa in der Mitte von den feindlichen Besagungen gelegenen Orte, um über den Frieden zu unterhandeln; auch der Bischof von Paderborn schickte seinerseits in ähnlicher Weise zu gleichem Zwecke seine Vasallen zu ihnen. Denn Jene meinten, der Herr Erwählte werde, durch den großen Ruf von ihrem Heere geschreckt, oder wenigstens bei dem mächtigen Andringen derselben durch die Nothwendigkeit gezwungen, sie um Frieden bitten und Auslieferung der Gefangenen versprechen. Dieses merkte Wilhelm, versammelte seine Genossen um sich, und zählte fast 1000 gerüstete Lanzen-Ritter, ohne die bewaffnete Macht zu Pferde und zu Fuß aus der Mannschaft seiner Unterthanen. Endlich aber, nachdem viele Verhandlungen durch die Freunde beider Parteien stattgefunden hatten, wurde den 6ten September der Sturm der Fehden auf dem Wege freundschaftlicher Schlichtung zur Ruhe des Friedens gebracht.

---